

Heute laufen keine Scharen mehr Jesus nach, hierzulande laufen in Scharen Menschen dem Christentum weg. Was sie brauchen, finden sie woanders, andere finden nichts, wieder andere suchen erst gar nicht. Gefangen im Alltag, Arbeit und Freizeitbeschäftigungen. Lösungen für Probleme, Antworten auf wichtige Fragen werden anderswo gesucht und gefunden. Die Nachdenklichkeit über das eigene Leben ist der Geschäftigkeit, dem Konsum, der Arbeit und den Freizeitbeschäftigungen gewichen. Selbst in den christlichen Pfarreien hat man den Eindruck es geht nur um Geld, Besitz, Strukturen, feierliche Äußerlichkeiten, Mitbestimmung, Macht, um Ansprüche, weil ja Kirchensteuer gezahlt wird. Wenn schon gezahlt wird, soll der Service, die Dienstleistung stimmen. Der Inhalt, die Botschaft, das Menschsein, das Christsein, der Glaube an Gott treten zunehmend zurück. So nehmen immer mehr Menschen nicht mehr die Botschaft der christlichen Religion ernst. Religion, egal welche, verliert an Bedeutung für das Leben von immer mehr Menschen. Für etliche Christen scheinen trotzdem Äußerlichkeiten und Vergangenheitssehnsucht wichtiger zu sein als diese bittere Wahrheit, als die Botschaft vom Leben Gottes, das Leben nach Jesus. Scheinbar ist vielen nicht die Dramatik der Lage bewusst und meinen, es könne alles so weitergehen wie bisher, andere müssen sich ändern, nur man selbst nicht. So denken und verhalten sich Hierarchen, Priester, Ehrenamtliche und Gläubige auch. Wir sorgen uns um vieles, um grundlegende Fragen des Menschen anzustoßen und zu beantworten sorgen wir uns weniger. Wir sorgen uns um die Struktur der Pfarreien, Geld, Gebäude, Besitz, aber um das Christsein sorgen wir uns weniger, wir sorgen uns weniger, wie Menschen zu Jesus und zum christlichen Glauben an Gott finden. Ja, wir müssen ehrlich innehalten bei uns selbst, wie sorgen wir denn für die Lebendigkeit unseres eigenen Glaubens? Wir sind Kinder dieser Welt und der heutigen gesellschaftlichen Strömungen und doch sind wir uns der begrenzten Lebenszeit, der Frage nach Gott, seines Eingreifens in unser Leben bewusst. Wir wollen nicht wie andere ein Leben lang vor wichtigen grundlegenden sinngebenden Lebensfragen weglaufen, uns überhäufen mit Arbeiten, Freizeitbeschäftigungen, nicht vor uns selbst fliehen, um sich gewissen Fragen nicht zu stellen. Irgendwann brechen sie in unseren Alltag ein, durchkreuzen Pläne, zerstören Gewohnheiten und verändern unseren Lebensweg. Das gilt im Bitteren wie im Guten. Wir werden ausgebremst und müssen Antworten finden. Womit haben wir dieses Glück verdient genauso wie gehen wir mit dem Leiden, Schicksalsschlägen, Unrecht, den Tränenmeeren der Seele um? Das verlangt nach Antworten, so werden wir zu Suchenden; wir machen uns auf und fragen den einen oder anderen, lassen uns beraten, wir brechen auf um Sinn und Halt, Geborgenheit und Liebe, Hoffnung und Vertrauen zu finden und entdecken dabei Gott in Jesus. Wir hören etwas für uns, wir begegnen jemanden, der uns Verstand und Herz öffnet. Jemanden, der ein Herz für uns hat, der uns Worte, Gedanken sagt, die uns aufrichten und helfen, uns neu auszurichten. Die uns aus dem Alltag aufhorchen lassen, uns selbst, unsere Fragen, Sorgen, Sehnsüchte in einem anderen Licht zu sehen. Wir brauchen Unterbrechungen, sonst brechen wir zusammen; sonst verflacht, verläuft sich

unser Leben in Pflichten, routinemäßigen Gewohnheiten, doch leben wir nicht mehr. Kaum verwunderlich, dass Menschen Jesus nachlaufen, weil er ein Herz für ihr Leben, ihr Menschsein, ihre Fragen und Anliegen hat. So stillt er den Hunger nach Leben, nach echtem Menschsein. Doch Vorsicht, es geht ihm um das ganze Leben, nicht nur um das seelische Wohlbefinden, den Glauben an Gott, es geht ihm ebenso um das körperliche Wohlbefinden. Die Seele soll sich wohlfühlen in unserem Körper. Jesus sieht den Menschen als Ganzes. Deswegen heilt er die Leiden des Körpers, die seelischen Verletzungen, zeigt Wege zur Erfüllung der Sehnsucht nach gutem, gelungenem, geliebtem, versöhntem Leben auf. Er sorgt sich um den Hunger der Seele, des Geistes, des Verstandes, aber auch um den körperlichen Hunger und das ist mehr als nur Essen und Trinken. Wie damals die Jünger stehen Gläubige wie auch Ungläubige in der Gefahr das Christentum auf private Religiosität, auf feierliche Äußerlichkeit, auf Rettung der Seele zu reduzieren, sodass gesellschaftlich nichts durch den christlichen Glauben beeinflusst wird. Auch nicht die Sorge um das materiell gerechte Wohlergehen des Menschen, auch nicht in der Sorge um körperliche Bedürfnisse und Wohlbefinden. „Gebt Ihr ihnen zu essen“ sagt er seinen Jüngern; doch meinen die zu wenig zu haben, hilflos zu sein, doch sind sie es nicht. Die Symbolzahl 7 bedeutet Neuschöpfung, der guten Schöpfung durch alltägliche Nahrung der damaligen Zeit, Brot und Fisch. Selbst die Zahl der 5000 Menschen deutet sich: 5 als Zahl des Menschen; 1000 war im damaligen Hebräisch das größte Zahlwort; es waren unzählige Menschen, deren Lebenshunger im weitesten Sinne mit alltäglichen Nahrungsmitteln gestillt wird, wenn wir denn von dem teilen, was uns selbst nährt, was uns Kraft, Mut, Zuversicht, Freude, Zukunft, Vertrauen und Liebe zum Leben und zu Menschen gibt. Doch wo suchen wir? Bei Jesus? Christenmenschen traut Jesus zu, dass ihre Erfahrungen mit ihm, ihr Glaube an Gott anderen Menschen zu leben hilft, dass wir beitragen können deren vielfältigen Hunger nach gelungenem, geliebtem Leben stillen zu können. Wollen wir Christen das auch?

